

BÜCHER

Kölner lesen viel und schreiben gern. Eine Auswahl von Neuerscheinungen stellen wir in lockerer Folge vor – als Einladung zur Lektüre.

Erfüllungsgehilfe des Regimes?

Historiker hat das Wirken Carl Diems in der NS-Zeit untersucht

Biografie zeichnet ein differenziertes Bild des umstrittenen Sportfunktionärs.

VON ERIK EGGERS

Viele Jahre hatte die Debatte getobt: War der deutsche Sportfunktionär Carl Diem (1882–1962) die „bedeutendste sportbezogene Persönlichkeit in der Weltgeschichte des Sports“, wie der Sportmediziner Wildor Hollmann meint? Waren zu Recht so viele Straßen und Wege nach Diem benannt, der den olympischen Fackellauf, die Bundesjugendspiele und das Sportabzeichen eingeführt und die erste Sportuniversität der Welt gegründet hatte? Oder verkörpert Diem, wie Kritiker argumentierten, ein militaristisches, reaktionäres Sportkonzept? Hatte er sich den Nationalsozialisten angedient? Hatte er im März 1945 auf dem Berliner Reichssportfeld mit einer Rede, die in den 1990er Jahren öffentlich wurde, Hunderte von Jugendlichen eines NS-Volkssturmbataillons in den Tod geschickt?

Vom DSB beauftragt

All diese Fragen sollte der Historiker Frank Becker klären, der 2004 vom Deutschen Sportbund, der Krupp-Stiftung und der Deutschen Sporthochschule Köln beauftragt wurde, eine Lebensgeschichte zu verfassen. Einen „Beitrag zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte Deutschlands“ nannte der damalige DSB-Präsident Manfred von Richthofen das biografische Projekt, da die Figur Diems den deutschen Sport in vier politischen Systemen geprägt hatte. Die beiden ersten Bände, die Becker nun über Diems Wirken in der Kaiserzeit und im NS-Reich vorgelegt hat (die beiden Bände über die Weimarer Republik und die Bundesrepublik sind für 2010 angekündigt), dürften neue Diskussionen auslösen.

Solide recherchiert und stets gut lesbar, zeichnet Becker zunächst den rasanten Aufstieg Diems in die Spitzen der Sportpolitik nach: Sein Wirken als Sportjournalist, sein organisatorisches Talent im Leichtathletikverband, selbstverständlich

auch seine Rolle als Generalsekretär der Olympischen Spiele 1916 in Berlin, die wegen des Krieges ausfielen, die Diem aber den Kontakt zu den Spitzen der Berliner Gesellschaft ermöglichte. All das war bekannt. Die private Korrespondenz sowie die Tagebücher Diems, die Becker gründlich ausgewertet hat, eröffnen indes völlig neue Blicke. Zum einen belegen diese Briefe laut Becker eine homosexuelle Beziehung Diems zu Martin Berner, seinem Kameraden im Berliner Sport-Club. Zum anderen dokumentieren einige frühe Briefe Diems antijüdische Ressentiments. Einmal bezeichnete er die Juden als „Semiten-



Carl Diem in den 1950er Jahren.

BILD: ARCHIV

bande“, ein anderes Mal kritisierte er den vermeintlich großen jüdischen Einfluss in den Medien („die Judenpresse mit ihrem zersetzenden Gesäusel, Wens und Abers, mit ihrer liberalen Wabbligkeit, ihrem öden Spott über Regierung und Heer“). Die große Begeisterung Diems („Hurra“) bei Beginn des Ersten Weltkrieges legt sich bald. Der Krieg sei Wahnsinn, schrieb er Berner, kurz bevor der Freund an der Ostfront fiel. Diese privaten Zeilen stehen in krassem Widerspruch zu den umfangreichen publizistischen Aktivitäten, in denen Diem den Sport stets als Büchsenspanner der Militärs rühmte.

Ein ebenfalls differenziertes Bild zeichnet Becker für die Zeit des Na-

tionalsozialismus: Dass Diem 1933 degradiert wurde, stehe außer Frage. Diem verlor jeden Einfluss bei seinem Kind, der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, dazu den Posten als allmächtiger Generalsekretär im Dachverband, dem Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen. Diem habe, urteilt Becker, im Vergleich zu anderen Sportfunktionären eine relativ große Distanz zum Nationalsozialismus an den Tag gelegt. Allein die Aufgabe als Generalsekretär im Organisationskomitee für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin blieb ihm noch. Hier beschäftigte er, den neuen Verhältnissen trotzend, einige jüdische Mitarbeiter bzw. Mitarbeiter mit jüdischen Verwandten. Zugleich habe Diem den propagandistischen Wert der Spiele für das NS-Regime nicht erkennen wollen, so Becker. Stattdessen habe er im Ausland die Diskriminierung der Juden verharmlost, um die Spiele vor den Anwürfen der internationalen Boykottbewegung zu retten.

Innerlich emigriert?

Die kürzlich erneuerte These des deutschen Sportpädagogen (und Diem-Schülers) Ommo Grube, Diem sei damals innerlich emigriert, hält Becker für „völlig abwegig“. Diem habe vielmehr als „Erfüllungsgehilfe des Reichssportführers“ fungiert. Der berühmte Auftritt Diems im März 1945, in der Diem den Heldentod der Spartaner gefeiert hatte, bezeichnet Becker als „Durchhalterede“. Hier habe sich Diem „in einen Schuldzusammenhang verstricken lassen, er hat aktiv mitgewirkt an der Einschöpfung von jugendlichen Soldaten auf den so genannten Endkampf um die Reichshauptstadt.“

Die geschichtspolitische Debatte um Diem sollte mit dieser Biografie weitgehend beendet werden. Nun dürfte sie wieder auflodern. Weitere Straßenumbenennungen scheinen nur noch ein Frage der Zeit.

Frank Becker: Den Sport gestalten. Carl Diems Leben (1882–1962). Universitätsverlag Rhein-Ruhr, Duisburg 2008. Bde. 1 (323 S.) und 3 (340 S.), jeweils 29,90 Euro.

Ed
C
A
w
u
V
E
er
zu

11
sc
re
16
A
bi
ki
T
w
si
ei
A
oc
lic

S
fi

Ar
ge
Ur
de
28
tic
kö
fei
14
im
me
tag
ste
de
tei

V
.....

Am
ZU
Ge
res
Nip
Do
Ha
Ma
ha

NC
.....

Arzt
Ruf
Kind
Klin